

### Die Ankündigung der Verherrlichung

20 Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. 21 Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen. 22 Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen's Jesus. 23 Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.

**24 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.**

---

Ihr Lieben,

können wir ihn sehen? Fragen suchende Menschen. Das ist alles 2000 Jahre her, als diese Zeit war, Jesus, Mensch, für eine kurze Zeit durch die kleine Welt Israels wanderte und predigte. So sehr hat sich die Menschheit seitdem verändert oder ihre Möglichkeiten haben sich verändert. Die Menschen sind nicht anders geworden, eben Menschen geblieben. Und zum Menschsein gehört das Suchen und die Sehnsucht danach, jemanden zu finden, der Antworten gibt. Das Suchen ist schon anders geworden. Ich merke das bei mir selbst, wie sehr ich im Internet rumstochere und nach Antworten suche. Ich muss mich ermahnen lassen, dass ich zu viel mit dem Handy spiele. Bei der Suche nach den Antworten verliere ich mich in der ungeheuren Zahl der Informationen, nach denen ich greifen kann und ich verliere mich und bin von einem Moment zum anderen mal hier und mal dort und plötzlich weiß ich gar nicht mehr, wonach ich suchte. Manches interessiert mich, über manches freue ich, meisten empöre ich mich oder schüttele vor mir selbst ungläubig den Kopf. Dann kommt jemand zu mir und sagt, letztlich hörst du immer das, was du hören willst. Was willst du hören? fühle ich mich gefragt, wonach suche ich? Eine einfache Antwort kann ich nicht geben. Es gibt so viele Dinge, die ich nicht verstehe und das, was mich am meisten belastet ist nicht, dass Vieles, was die Wissenschaft längst

erwiesen hat, mir ein Buch mit Sieben Siegeln ist (auf dem steht die Kanzel und in der Kanzel stehe ich!), was mich belastet, was ich nicht verstehe ist, dass es den Menschen nicht gelingt in Frieden miteinander zu leben. Mit anderen Worten, wie das mit den Menschen untereinander ist, warum es so ist und nicht anders. Nicht anders war die quälende Suche des Menschen in biblischen Zeiten. Lest die Psalmen, sie sind so ein beredetes Zeugnis davon. Der Mensch tritt vor Gott und breitet vor Gott all seine Sorgen aus und fragt, warum ist das so? Warum bist Du Gott so? Warum sind die Menschen so zu mir? – ich habe Angst! Warum bin ich, wie ich bin? Und immer wieder auch die Gewissheit, er wird es richten. So stark war die Gewissheit, dass manche Beter von Dingen, die erst geschehen sollten, redeten, als wären sie geschehen. Ein Kunstgriff oder ein Zeugnis ihres starken Glaubens.

Durch Jerusalem, hörten wir, stolperten suchende Griechen. Bildungsreisende, Touristen, die gab es damals auch schon – ihr erinnert euch an den Kämmerer aus dem Morgenland, von dem in der Apostelgeschichte erzählt wird, das war auch einer. Sie sind zum Passahfest unterwegs, ein großes wahrlich spektakuläres Fest in Jerusalem, von dem weit hinein ins große Römische Reich zu hören gewesen sein wird. Irgendwie wird es ihnen zu Ohren gekommen sein, da gibt es einen, den kennenzulernen solltet ihr nicht verpassen. Mit seinen engsten Anhängern weilt er in Jerusalem. Es könnte sein, von dem, Jesus dem Nazarener, einen Blick auf die Geheimnisse der Welt und der Menschen zu bekommen, der interessant, vielleicht sogar erhellend sein könnte. Sie suchen und es klingt in meinen Ohren ein bisschen umständlich“ Sie traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen's Jesus.“. Irgendwie umständlich, oder? Und irgendwie ist es auch so, dass Jesus, so wie uns das in der Überlieferung im Johannesevangelium erzählt wird, gar nicht auf das Anliegen der Griechen eingeht. Eigentlich wäre doch zu erwarten gewesen, dass er sagt, bringt sie her, damit sie mich fragen können, was sie wissen wollen. Oder etwas Ähnliches. Aber das passiert nicht. Stattdessen geschieht etwas anderes. Es wird ein Zeugnis gegeben.

**„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“**

Und nun. Man könnte meinen, die bildungsreisenden Griechen sind vergessen. Um Jesus stehen die Jünger und er spricht von sich zu ihnen, seinem Geschick, dem, was ihm bevorsteht. In einem berührenden Bild. Und schmerzhaft ist es. Es geht um Leben und um Sterben und dem Sterben, das neues Leben hervorbringt. Wahres Leben?

Die Rede Jesu nimmt uns hinein in das wunderbare, schmerzvolle Geheimnis der Hingabe, in das Geheimnis der Verwandlung. Alles wird verwandelt, das Leben, die Welt.

Jesu Hingabe.

Das ewig Neue war immer das Alte. Was war, war unerlöst. Das Unerlöste kreiste um sich, verging und ging hervor. Vom Bösen redet die Bibel immer wieder, vom Vergänglichen. Ihm kann der Mensch nicht entkommen. Er ist ein Gefangener und all sein Sehnen, seine Hoffnung ist, dem zu entkommen. Danach fragt er. Nicht zuletzt die Griechen waren auf der Suche nach der Antwort auf die Urnot des Menschen.

Und Jesus?

Es ist die Zeit, in der wir seinen Leidensweg erinnern und auf seinen Lebensweg schauen. Vielleicht beginnt unser Lebensweg da, wo wir Jesus nachgehen. Er vergilt nicht Böses mit Bösem. Paulus hat es verstanden und macht es für uns deutlich, dass ist der Weg: Die Liebe rechnet nicht auf. Sie sucht nicht das Ihre, „sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles“ (1. Korinther 13,6). Sie gibt sich hin.

Jesus hat das getan.

Für uns.

Er, Weizenkorn, fällt in die Erde, bringt Leben hervor.

Für uns.

Amen